

Zeitschrift für angewandte Chemie

III. Bd., S. 65—72

Wirtschaftlicher Teil u. Vereinsnachrichten

12. Februar 1915

Gesetzgebung.

(**Zölle, Steuern, Frachtsätze, Verkehr mit Nahrungsmitteln, Sprengstoffen, Giften usw.; gewerblicher Rechtsschutz.**)

Vereinigte Staaten. Zolltarifentscheidungen des Board of General Appraisers: Wachskerzen von 5 cm Länge und 0,3 cm Dicke, für den Christbaum usw. bestimmt, von P. H. Petry & Co., New York, eingeführt, sind nicht als Spielzeug zu klassieren, sondern als Wachsfabrikate, die nach § 462 (367), Tarif von 1909 (1913), einem Wertzoll von 25 (10)% unterliegen. — Äthylchlorid, eingeführt von Gonzalez Padín Co., San Juan, bestehend aus 99,85% Äthylchlorid und 0,15% Parfümstoffen, stellt kein Parfüm dar, sondern ist als Äthylchlorid nach § 29, Tarif von 1913, mit 20% v. Wert zu verzollen.

Der Schatzamtssekretär hat unter 9/1. verfügt, daß Chrysarobin, ein aus Araroba mit Hilfe von Chloroform oder Benzol gewonnener Extrakt, als nicht besonders erwähntes medizinisches Präparat nach § 5 des Tarifs von 1913 mit 15% v. Wert zu verzollen ist. Das New Yorker Zollamt hatte diesen Paragraphen zur Anwendung gebracht, das St. Louiser hatte den Artikel als im Zustand erhöhte Droge klassiert. *D.*

Deutschland. Laut Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers vom 2/2. ist verboten die Ausschuhrung a. von Wachs (Nr. 73, 141 und 247 des Zolltarifes), Erdwachs (Ozokerit), gereinigt und Ceresin in Blöcken, Täfelchen oder Kugeln, Wachsstumpfen von gereinigtem Erdwachs und von Ceresin, Nr. 249 des Zolltarifes, Tabak, Tabakfabrikaten, Rübensamen, gepulverter Knochenkohle, Sanatogen, Plasmon und anderen Trockenmilchfabrikaten. Ferner wird verboten die Ausschuhrung und Durchfuhr a. von Roheisen mit weniger als 1%, Blechen aus Eisen mit einer Stärke von 4,5 mm oder darüber, Zink, roh und Zinkblech, roh, Nr. 855 und 856 des Zolltarifes. *Wth.*

Das stellvertretende Oberkommando in Münster hat eine Bestandsmeldung und Beschlagnahme von Metallen verfügt; jede Übertretung, auch verspätete oder unvollständige Meldung, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Der Meldepflicht und Beschlagnahme unterliegen folgende Klassen von Metallen: Klasse 1 bis 11: Kupfer, roh, raffiniert, bearbeitet, mit einem Metall überzogen, Drähte, Abfälle jeder Art, in Legierung mit Zink, Zinn und anderen Metallen, in Erzen, Neben- und Zwischenprodukten der Hüttenindustrie mit einem Kupfergehalt von mindestens 10%, sowie in Kupfervitriol; Klasse 12—14: Nickel, unverarbeitet und vorgearbeitet, mit einem Reingehalt von mindestens 90%, in Fertigfabrikaten (außer Gebrauchsgegenständen), in Erzen, Legierungen, mit einem Nickelgehalt von mindestens 5% des Gesamtgewichtes, Drähte, Bleche, Nickelsalze; Klasse 15—17: Zinn, unverarbeitet, vorgearbeitet und in Fertigfabrikaten, mit einem Reingehalt von mindestens 90%, auf Altmaterial, außer Gebrauchsgegenständen für den Haus- und Wirtschaftsbetrieb, ferner außer fertigen Folien, Kapseln und Tuben in Erzen und Legierungen mit anderen Metallen, sowie in Salzen mit einem Zinngehalte von mindestens 10% des Gesamtgewichtes, insbesondere auch Zinnchloride; Klasse 18—19: Aluminium, unbearbeitet und bearbeitet, in jeder Form, in Legierungen mit einem Aluminiumgehalt von mindestens 60% des Gesamtgewichtes; Klasse 20: Antimon, metallisch (Regulus), Schwefelantimon (crukum), Antimonoxyd und Antimonerze; Klasse 21—26: Harzblei, mit einem Antimongehalte von mindestens 2%. — Eine ähnliche Verfügung hat das Oberkommando in den Marken u. a. erlassen. Die Meldezettel sind an die Metallmeldestelle der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Kgl. Kriegsministeriums, Berlin W 66, einzureichen; an diese

Stellen sind auch Anfragen zu richten. Die Bestände sind erstmalig am 1./2. und weiter alle 3 Monate aufzugeben unter Einhaltung der Einreichungsfrist bis zum 15. des betreffenden Monats. *Wth.*

Marktberichte.

Markt künstlicher Düngemittel. Der Markt künstlicher Düngemittel hat sich im Monat Januar allmählich befestigt, was bei dem näherrückenden Bedarf für die Frühjahrsmonate selbstverständlich ist. Die Nachfrage nach Düngemitteln aller Sorten hat sich in den verflossenen vier Wochen wesentlich belebt und wird in nächsten Wochen erst recht lebhafte Formen annehmen. Der Großhandel hat sich mit Ware gut versorgt, während die kleineren Verbraucher bisher noch zum Teil abwartende Stellung eingenommen haben. Da man aber darauf dringt, die Bestellung der Felder in diesem Jahre je nach der Witterung früher als sonst vorzunehmen, so wird schon in nächsten Wochen auf der ganzen Linie große Kauflust einsetzen, welche dem Markt eine weitere Stütze bieten wird. Dank der rechtzeitig ergriffenen Vorsichtsmaßregeln wird sich die Versorgung der Verbraucher im kommenden Frühjahr unter den bestehenden Verhältnissen ziemlich regelmäßig erreichen lassen. Die Vorräte an Salpeter, soweit sie für landwirtschaftliche Zwecke in Betracht kommen, sind naturgemäß recht klein, aber der Möglichkeit von Preissteigerungen ist durch Festsetzung von Höchstpreisen rechtzeitig vorgebeugt worden, welche verschieden sind. Soweit Höchstpreise festgesetzt werden sind, bewegen sie sich zwischen 23—24 M die 100 kg. Die Vorräte in Chile sind in der Zunahme begriffen, aber man muß damit rechnen, daß sie zum Teil nach Amerika abströmen werden. Die Erzeugung an Salpeter an der Westküste beläuft sich auf höchstens die Hälfte der Menge, welche in letzten Monaten vor dem Kriege erzeugt worden ist. Die Aufmerksamkeit der landwirtschaftlichen Verbraucher beschäftigt sich nicht allein jetzt mit dem Fehlen der sonst üblichen Salpetermengen, sondern auch damit, wie sich die Versorgung der einheimischen Landwirtschaft nach dem Kriege ermöglichen läßt. Die zurückgegangene Erzeugung wird sich nicht so schnell wieder auf den Umfang vor dem Kriege bringen lassen, so daß zunächst nur mit beschränkter Einfuhr zu rechnen wäre. An die Stelle der ausfallenden Einfuhr von Salpeter tritt Kalbstickestoffdünger, dessen Erzeugung in letzten Monaten wesentlich ausgedehnt worden ist und noch weiter ausgedehnt werden kann. Schwefelsaures Ammoniak, das im allgemeinen ein starker Konkurrent des Salpeters ist, wird unter heutigen Verhältnissen erst recht an Stelle von Salpeter zur Düngung herangezogen werden. Die Stimmung hierfür hat sich im Monat Januar im allgemeinen befestigt, die Preise konnten etwas anziehen. Im Großhandel kostet sofort lieferbare Ware 27—28,50 M die 100 kg ohne Verpackung frachtfrei Verbrauchsstation. Die endgültige Bildung des Ammoniaksyndikates für die oberschlesischen Werke ist durch den Krieg noch nicht zustande gekommen und bis nach dem Kriege verschoben worden. Welchen Einfluß der Krieg überhaupt auf die Syndikatsbildung in Oberschlesien hat, läßt sich noch nicht übersehen. Bei dem zu erwartenden großen Bedarf in künstlichen Düngemitteln seien die Verbraucher auf die Erzeugung an Ammoniakwasser der Gasanstalten hingewiesen, dessen Verwendung sich namentlich in Landgemeinden mit Gasfabriken weiter ausdehnen läßt. Die Stimmung für künstliche Düngemittel war an englischen Märkten im Monat Januar durchweg ruhig oder flau. Die in englischen Häfen sich anhäufenden Vorräte werden die Preise weiter herunterdrücken. Für schwefelsaures Ammo-

niak würden die Preise jedenfalls noch niedriger stehen, wenn die englischen Fabriken nicht aus der unterbrochenen deutschen Ausfuhr Nutzen zögen. —p.

Kartelle, Syndikate, wirtschaftliche Verbände.

Die Bromsilberkonvention ist bis zum Februar 1918 erneuert worden. Infolge der fortgesetzten steigenden Preise für Rohstoffe, besonders für Silber, und der allgemeinen Geschäftskosten, ist bei der Erneuerung der Beschuß gefaßt worden, den Grundpreis um 2 M für die 1000 Bromsilberkarten zu erhöhen. Im Interesse der Abnehmer sind gleichzeitig die Kleinverkaufspreise um 50 Pf die 100 Stück erhöht worden. Gr.

Aus Handel und Industrie des Auslandes.

Vereinigte Staaten. Handelssekretär Redfield hat dem Senat auf einen darauf bezüglichen Beschuß hin einen Bericht über die Ausfuhr von Munition usw. im November erstattet: Patronen wurden ausgeführt für 1 231 235 Dollar, wovon auf Frankreich 36 411 Doll., Großbritannien 649 015 Doll. und Canada 17 542 Doll. entfallen; Schießpulver für 3593 Doll. nach Canada; Feuerwaffen für 887 383 Dollar; davon nach Frankreich für 80 292 Doll., Großbritannien für 85 455 Doll., Canada für 96 668 Doll., Japan für 18 Doll. und Rußland für 625 000 Doll. In der 3. Januarwoche sind zwei mächtige Schiffskanonen nach England von New York abgegangen. D.

Der Dampfer „Matanzas“ hat auf seiner zweiten Fahrt Anfang Januar weitere 11 000 Casks Anilinfarben und 1705 Casks Alizarinfarben neben geringen Mengen anderer chemischer Erzeugnisse aus Deutschland herübergebracht. Ferner sind auf dem Dampfer „Sun“ 4100 Casks Kohlenteefarben und Kalisalze eingetroffen. Der Dampfer „Obidense“, der am 31./12. Rotterdam mit einer Ladung deutscher Farbstoffe und Chemikalien für New York verlassen hatte, ist unglücklicherweise am folgenden Tage bei Ships' Wash in der Nähe von Harwich, Engl., gestrandet, wobei die ganze Ladung verloren gegangen ist. Weiter hat der Dampfer „El Paso“, der im Dezember mit Baumwolle nach Gothenburg abgefahren und von Junis, Speidem & Co. (New York) gemietet war, um insbesondere Kalisalze herüberzubringen, auf der Hinfahrt so schweren Schaden erlitten, daß er nach Rotterdam ins Trockendock zwecks Ausbesserung hat gebracht werden müssen. Die bis Ende November vorliegende Washingtoner Statistik läßt erkennen, daß durch die bedeutenden Zufuhren namentlich im letzten Monat die Gesamteinfuhr von synthetischen Farbstoffen in den ersten 11 Monaten der beiden letzten Jahre nur geringe Unterschiede aufweist. Die Einfuhr von Kohlenteefarben beträgt rund 6 398 000 Doll. für 1914 gegen 6 370 000 Doll. für 1913, von Alizarin und -farben 4 245 400 Pfd. = 1 215 700 Doll. gegen 5 730 200 Pfd. = 1 420 800 Doll. und von synthetischem und natürlichem Indigo 7 780 100 Pfd. = 1 433 900 Doll. gegen 7 675 600 Pfd. = 1 036 500 Doll. Ein Mangel an diesen Stoffen ist daher nicht mehr zu befürchten, zumal die mit Baumwolle nach Deutschland gehenden Dampfer reichliche Frachtgelegenheit darbieten. Diese Dampfer nehmen allerdings ihre Ladung zumeist in den Häfen der Südstaaten ein, wodurch sich die Transportkosten nach den amerikanischen Verbrauchsorten natürlich erhöhen, manche Dampfer laden jedoch auch in New York und, da sie großen Teils direkt nach Bremen gehen, braucht der Versand der deutschen Waren nicht mehr ausschließlich über Rotterdam zu erfolgen.

Industrielle Unternehmungen. Infolge der durch den Krieg gesteigerten Nachfrage für Aceton seitens der Sprengstofffabrikanten ist in Pennsylvania mit der Errichtung einer neuen Fabrik begonnen worden. Bis-her gab es 4 Acetonfabriken in den Vereinigten Staaten. Während früher Aceton auch große Verwendung bei der Erzeugung von Chloroform (nach dem Bumpschen Verfahren) gefunden hat, ist es in den letzten Jahren von einem großen Konzern in Michigan durch Tetrachlorkohlenstoff ersetzt worden. Das Rohmaterial, essigsaurer Kalk, wird in 90

Hartholzdestillerien erzeugt, die zusammen 4802 Cords Holz verarbeiten und monatlich ungefähr 7000 t essigsaurer Kalk erzeugen. Der Preis von Aceton beträgt in New York Mitte Januar 17—19 Cts. für 1 Pfd. in großen Quantitäten. Die soeben unter den Gesetzen des Staates New York inkorporierte Thomas Keery Co. in Hancock, N. Y., ist eine neue Gesellschaft, die essigsaurer Kalk und Nebenerzeugnisse produzieren will; ihr Aktienkapital beträgt 200 000 Doll. D.

Großbritannien. Zur Errichtung einer englischen Farbenfabrik sollen folgende neue Vorschläge die Zustimmung aller Beteiligten gefunden haben: Es soll eine Gesellschaft mit 2 Mill. Pfd. Sterl. Kapital gegründet werden, wovon 1 Mill. vorerst eingezahlt wird. Die Regierung wird eine etwas höhere Summe als letzteren Betrag in Form eines 4%igen Darlehens auf 25 Jahre geben. Die Zinsen sind dem Reingewinn zu entnehmen. Die Dividenden dürfen nicht über 6% betragen bis zur vollständigen Tilgung dieses Darlehens. Außerdem verspricht die Regierung noch während 10 Jahren Beiträge von höchstens 100 000 Pfd. Sterl. im ganzen für Versuchskosten. Sie erhält das Recht, zwei „Administratoren“ zu ernennen, die darüber zu wachen haben, daß dem Unternehmen der nationale Charakter gewahrt bleibe und daß die britischen Fabrikanten gleich behandelt werden. Es sei bereits eine Option auf eine bedeutende Farbenfabrik gesichert worden, und über verschiedene andere sind Verhandlungen im Gange. Außerdem sollen Abkommen mit bedeutenden Fabriken in der Schweiz in Aussicht stehen. (Unsere deutsche Farbstoffindustrie wird auch diese neuen Pläne mit Rühe betrachten!) Wth.

Italien. Die chemische Fabrik Giorgio Bertolone in Pinerolo (Piemonte) hat ihre Zahlungen eingestellt. Die Passiven betragen ca. 650 000 L., die Aktiven werden mit 500 000 L. bewertet. L.

Belgien. Im Gegensatz zu der Annahme, daß die belgische Rübenzuckererzeugung in dieser Kampagne nur äußerst gering sein würde, wird amtlich mitgeteilt, daß fast alle Fabriken in Betrieb seien, namentlich diejenigen in Wanze und Huy, die zu den größten der Welt gehören, ebenso die Raffinerien in Thienen. Die Rübenbauer hätten schon alle Hoffnung verloren, für ihre Ernte bezahlt zu werden, aber die Fabriken hätten für 30 Mill. Frs. Zuckerrüben gekauft und bezahlt. (Nach Nordd. Allg. Ztg.) Wth.

Aus Handel und Industrie Deutschlands.

Berlin. Laut Meldung der Tagesblätter hat sich die deutsche Regierung mit dem Vorschlag des Internationalen Bureaus für gewerbliches Eigentum in Bern einverstanden erklärt, wonach die Fristen für Prioritätsrechte für Erfindungspatente, Muster und Marken, die am 31. Juli 1914 noch liegen oder nach diesem Zeitpunkt entstanden sind, bis 6 Monate nach Friedensschluß, jedoch nicht über den 30. Juni 1916 hinaus verlängert werden sollen. Wth.

Tagesrundschau.

Preisausschreiben des Vereins der Zellstoff- und Papierchemiker.

Die Herren L. J. Dorenfeldt in Kristiania und Dr. Kölle in Frankfurt a. M. haben dem Verein erstmalig 1000 M. im Jahre 1913 noch weitere 1500 M für die beste Lösung folgender Preisaufgaben ausgesetzt:

Die Herstellung von Sulfitkochlauge.

Es sollen die verschiedenen Systeme der Apparatur, also z. B. Bottich- und Turmsysteme beschrieben werden, die beim Betriebe maßgebenden Grundsätze sind zu kennzeichnen, die Methoden zur Betriebskontrolle sind anzugeben. Die Arbeit muß in allen ihren Teilen eine kritische sein.

Ein Teil der Arbeit, nämlich vorwiegend die Betriebskontrolle hat bereits einen Bearbeiter in der Person des Herrn

Dr. Remmeler in Cavelwisch gefunden, dem im Jahre 1913 ein Teilpreis von 500 M zuerkannt wurde.

Zur Bearbeitung weiterer Teile der Arbeit oder auch Neubearbeitung der Gesamtaufgabe wird hiermit aufgefordert.

Der Preis kann ganz oder geteilt verliehen werden. Preisrichter sind außer den Herren Mitgliedern des Fachausschusses die folgenden: Fabrikdirektor K. Mörsch in Greaker (Norwegen), Fabrikbesitzer E. Spiro in Krumau (Böhmen), Fabrikdirektor Stalnacke in Bergvik (Schweden) und Fabrikdirektor G. Süreth (Königberg i. Pr.). Nächster Ablieferungsstermin ist der 1./10. 1915. Die Arbeiten sind an den unterzeichneten Obmann des Fachausschusses, Herrn Prof. Dr. Carl G. Schwallbe in Eberswalde, Brunnenstr. 24, einzuliefern. Sie dürfen den Namen des Vf. nicht enthalten, müssen daher mit einem Kennwort versehen sein. Jeder Arbeit ist ein verschlossener Briefumschlag mit dem gleichen Kennwort beizufügen. In diesem sind Namen und genaue Adresse des Vf. anzugeben. Die Öffnung der Umschläge erfolgt für die preisgekrönten Arbeiten durch das Preisgericht. Die Vff. der nicht preisgekrönten Arbeiten erhalten diese nach gehörigem Ausweis vom Obmann des Fachausschusses zurück.

Personal- und Hochschulnachrichten.

Dr. Albrecht Bethe, o. Professor und Direktor des physiologischen Instituts der Universität Kiel, wurde in gleicher Eigenschaft an die Universität Frankfurt versetzt.

Dr. Bruno Emmer, Privatdozent für Chemie, und Hans Ritter Dr. von Halban, Privatdozent für physikalische Chemie, erhielten den Titel und Rang a. o. Professoren.

Fred. Laist ist zum metallurgischen Betriebsleiter der Werke der Anaconda Copper Mining Co. in Great Falls und Anaconda, Montana, ernannt worden.

Dr. Rudolf Seelig, Assistent an der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt in Berlin-Charlottenburg, hat sich mit einer Vorlesung über die „Allgemeine Bedeutung der Kanalstrahlen für die Physik“ an der Universität Berlin habilitiert.

Dr. Karl Süppel, Privatdozent für Hygiene und Bakteriologie und Assistent am Hygienischen Institut der Universität München, ist der Titel und Rang eines a. o. Professors verliehen worden.

Max Fischer, Geschäftsführer der Zeißwerke und Bevollmächtigter der Carl-Zeiss-Stiftung in Jena, feierte am 1./2. sein 25jähriges Geschäftsjubiläum.

Geh. Kommerzienrat Dr. Leo Gans, Gründer und langjähriger technischer Leiter der Farbenfabrik Leopold Cassella & Co., in Frankfurt a. M., und Geh. Hofrat Dr. Horstmann, Professor der Chemie an der Universität Heidelberg, konnten vor kurzem ihr 50jähriges Doktorjubiläum begehen.

Eugen Haueisen und Max Sucro, Prokuristen der Badischen Anilin- und Sodaefabrik in Ludwigshafen a. Rh., sind nach mehr als 40jähriger Tätigkeit in den Ruhestand getreten.

Geh. Rat Prof. Dr. Julius Hirschwald, Vorsteher des mineralogisch-geologischen Instituts an der Technischen Hochschule in Charlottenburg, vollendete am 14./2. das 70. Lebensjahr; er wirkt fast 45 Jahre als akademischer Lehrer an der Technischen Hochschule.

Gestorben sind: Hermann Armknecht, Teilhaber der Fa. Phil. Armknecht, Seifen- und Glycerinfabrik, Worms a. Rh. am 23./1. — Theodor Armstrong, Präsident der Pennsylvania Salt Mfg. Co., in Philadelphia am 5./1. im Alter von 70 Jahren. — Zuckerfabrikdirektor Friedrich Bauer, Vorsitzender der Zuckerraffinerie Braunschweig, am 27./1. im Alter von 71 Jahren. — Nikolaus Bunge, Professor für chemische Technologie an der Universität Kiew, über 30 Jahre Vorsitzender der Kiewer Abteilung des russischen Technischen Vereins, in der Schweiz am 13./1. — Geh. Rat Dr. E. von Esmaarch, Professor für Hygiene und medizinische Che-

mie an der Universität Göttingen, am 5./2. — Kommerzienrat Ernst Fey, Direktor von Gehe & Co., A.-G., Dresden. — Adolf Geyer, früherer Gaswerkdirektor in Schwäbisch-Gmünd am 25./1. — Vincenz Grötz, langjähriger Leiter der Filiale Pforzheim der Unternehmung für Eisenbeton und Asphaltierungen Joseph Krapp in Karlsruhe. — Gustave Jerecki, früherer Präsident der Jerecki Chem. Co. in Sandusky, Ohio, am 12./1., 80 Jahre alt — Arthur Pick, Gesellschafter und Geschäftsführer der Fa. Wolfram Laboratorium Dr.-Ing. Paul Schwarzkopf G. m. b. H., am 25./1. in Steglitz im Alter von 51 Jahren. — Carl Polland, Ehrenvorsitzender und Mitbegründer der Zuckerfabrik H. Schliephake & Co., Dedebeck, in Rohrsheim am 28./1. im Alter von 76 Jahren. — Karl Schiemer, Prokurst, Betriebsleiter und Chemiker der Knochenmehl-, Spodium-, Gelatine- und Leimfabrik E. Frh. v. Richthofen, Brechelhof i. Schl. am 21./1. — Niels Chr. H. Schierning, seit 1914 Vorsteher am Carlsberg-Laboratorium in Kopenhagen, vorher viele Jahre Laboratoriumsleiter der Bierbrauerei Ny Carlsberg, in Kopenhagen im Alter von 52 Jahren. — Geh. Bergrat Prof. Adolf Schneide, früherer langjähriger Lehrer an der Kgl. Bergakademie in Berlin, in Berlin im Alter von 75 Jahren. — Barton Sewell, Vizepräsident der American Smelting & Refining Co. — Zementwarenfabrikbesitzer Gustav Stumpf in Karlsruhe. — Fabrikbesitzer Karl Süppel, Begründer des kolonial-wirtschaftlichen Komitees des wirtschaftlichen Ausschusses der Deutschen Kolonialgesellschaft, in Berlin. — Fabrikbesitzer Kurt Uhticke von der Fa. C. Uhticke, Farben- und Lackfabrik, Berlin SO., am 10./1. im Alter von 38 Jahren. — Robert H. Whitelaw, Mitinhaber des Drogen- und Farbenhauses Whitelaw Brothers in St. Louis und Vizepräsident der National Paint, Oil and Varnish Association, am 13./12. v. Jahres in St. Louis im Alter von 67 Jahren.

Auf dem Felde der Ehre sind gefallen:

Dr. Albert Bader, Professor an der Lehr- und Versuchsanstalt für Textilindustrie in Brünn und Leiter des Versuchslaboratoriums beim deutschen Landesamt für Gewerbeförderung, am 28./12. v. J. im Alter von 34 Jahren. — Kgl. Bergassessor Dr.-Ing. Walter Kirchmann, früherer Mitarbeiter des Vereins der Deutschen Kalinteressenten. — Dipl.-Bergingenieur Linden, Betriebsdirektor bei den Riebeckschen Montanwerken in Halle. — Cand. chem. Hans Werner Siems.

Eingelaufene Bücher.

- Pellini, G., Über d. Atomgewicht d. Tellurs u. seine Bez. zu d. Gruppenhomologen. Übersetzt v. B. L. Vanzetti. (Sammlg. chem. u. chem.-techn. Vorträge. Begr. v. F. B. Ahrens. XXI. Bd. 8.—11. Heft.) Stuttgart 1914. Ferdinand Enke. Geh. M 6,—
 Jurisch, K. W., Über d. Spannung, Dichte u. Ausdehnung des gesättigten Wasserdampfes. Mit zahlr. wichtigen Tabellen. Arbeiten auf d. Gebiete d. Groß-Gasindustrie Nr. 5.
 Schreiber, F., Aufbereitung, Brikettierung u. Verkokung d. Steinkohle. Mit 64 Abb. Braunschweig 1914. Friedr. Vieweg & Sohn. Geh. M 3,—
 Remsen, I., Anorganische Chemie. 5. Aufl. d. autor. deutschen Ausgabe. Selbständ. bearb. v. K. Seubert. Tübingen 1914. H. Lauppsche Buchhandlung. Geh. M 9,40; geb. M 10,—
 Weyrauch, J. J., Robert Mayer, zur Jahrhundertfeier seiner Geburt. Mit 2 Bildnissen u. einer Darst. d. Totenmaske Robert Mayers. Stuttgart 1914. Konrad Wittwer.

Bücherbesprechungen.

Chemische Technologie der Gespinstfasern. Von Dr. Karl Stirn. 54 Abbildungen im Text. (410 Seiten.) Gebrüder Borntraeger, Berlin W 35, Schöneberger Ufer 12a. Über die Verarbeitung der Gespinstfasern existiert eine ziemlich umfangreiche Sonderliteratur. Dennoch fehlt es an klar und übersichtlich geschriebenen kürzeren Darstellungen des Gebietes, bei welchen die chemische Seite der Fabrikation besonders hervorgehoben wird. Unter besonderer Betonung der chemischen Vorgänge bei der Verarbeitung der Textilfasern ist vorliegendes Buch geschrieben worden.

Besondere Anerkennung verdient es, daß der Vf. bemüht war, in seinem Werke gleichzeitig zahlreiche Hinweise auf die Originalliteratur, sei es Bücher, Zeitschriften oder Patente, zu geben, so daß allen, die sich einen Überblick über diese Fachgebiete verschaffen wollen, das Buch von Stirm als ein durchaus modernes Werk empfohlen werden kann. Wie zahlreiche Stichproben ergaben, hat der Autor auch die neue und neueste Literatur in weitem Umfange berücksichtigt.

Das Werk ist mit einer Anzahl recht guter Abbildungen, darunter 22 Original-Mikrophotographien, die sich auf die feinere Struktur der Spinnfaser beziehen, ausgestattet. Das Werk ist in folgender Weise gegliedert:

An eine kurze Erwähnung der mineralischen Spinnfasern (Asbest) schließt sich eine ausführliche Darlegung des chemischen Verhaltens der pflanzlichen Fasern, geschildert am Typ der Baumwollcellulose. Es folgt eine Besprechung der Einzelfasern, und zwar zunächst der Samenhaare; ein Abschnitt, der sich naturgemäß im wesentlichen auf die Besprechung der Baumwolle, ihrer Verarbeitung, Mikroskopie, Bleiche und Mercerisation bezieht. Anhangsweise finden auch Kapok und Pflanzenseide Erwähnung. An die Samenhaare schließt sich eine Besprechung der Bastfasern und zwar des Flachs, des Hanfes, der Jute, Nesselfaser, des Neuseelandflachs, und anderer weniger häufig als Spinnfasern verwendeter Bastfasern.

Das 3. Kapitel des vorliegenden Buches ist den Fasern tierischen Ursprungs gewidmet und zeigt dieselbe Anordnung wie dasjenige der Pflanzenfasern. Erwähnung finden zunächst die tierischen Haare, insbesondere die Schafwolle; es folgen die Seiden.

Das 4. Kapitel betrifft die künstlich erzeugten Fasern, also fast ausschließlich die Kunstseide.

Während die bisher besprochenen Kapitel die Abscheidung und Reinigung der Fasern betrafen, schildert das folgende Kapitel die Färberei und Druckerei der Gespinstfasern. Nach einer kurzen Besprechung der einzelnen Farbstoffgruppen, ihres Verhaltens zu den einzelnen Faserarten wird die Praxis der Färberei eingeteilt wie üblich in Baumwollfärberei, Wollfärberei, Seidenfärberei und Farben der Mischgewebe und der Kunsteide abgehandelt, worauf die verschiedenen Arten des Druckes Erläuterung finden und das Verhalten der einzelnen Farbstoffklassen im Zeugdruck geschildert wird.

Die im Text des Buches erwähnten Patente sind dankenswerterweise am Schluß des Werkes noch einmal übersichtlich zusammengestellt, ebenso enthält das Werk ausführliche Autoren- und Sachregister, die es erleichtern, über irgend einen Gegenstand in dem empfehlenswerten Werke rasch Aufschluß zu finden.

Carl G. Schwalbe. [BB. 245.]

Aus anderen Vereinen und Versammlungen.

„Deutsche Arbeit.“

Verband zur Förderung deutschen Schaffens in Industrie Handel und Gewerbe und zur Bekämpfung der Fremdtümelei im Warenverkehr.

Der zur Bekämpfung unberechtigter Fremdtümelei im deutschen Warenverkehr begründete Verband „Deutsche Arbeit“ trat am 30./I. zu einer aus allen Teilen Deutschlands stark besuchten Sitzung seines geschäftsführenden Ausschusses zusammen. Der Verband hat seit der kurzen Zeit seines Bestehens eine äußerst erfreuliche Entwicklung genommen, schon heute gehören ihm neben Einzelmitgliedern 41 Wirtschaftsverbände und Handelskammern an. Von zahlreichen Behörden ist ihm Unterstützung seiner auf Stärkung des deutschen Absatzes auf dem deutschen Innenmarkt hinzielenden Bestrebungen zugesichert worden. Die Berechtigung seiner Bestrebungen tritt um so mehr zutage, als im feindlichen Auslande die Bewegung zur Boykottierung deutscher Erzeugnisse schon jetzt heftig im Gange ist, nach dem Krieg an Stärke immer mehr zunehmen wird. Mit dem in Sachsen begründeten Ausschuß zur Veranstaltung einer nach dem Kriege geplanten Ausstellung deutscher Erzeugnisse unter fremder Flagge ist der

Verband in Verbindung getreten, um diese Veranstaltung seinerseits durch tatkräftige Mitarbeit zu fördern. Die Begründung eines Verbandsorgans, dessen Herausgabe in kürzester Frist erfolgen wird, wurde beschlossen. In den geschäftsführenden Ausschuß trat Herr Kommerzienrat Dr. Freiherr Michel-Raulino, Bamberg, neu ein, zum Vorsitzenden des Verbandes wurde der Staatsminister z. D. Exzellenz Dr. von Richter, Berlin gewählt. Die Geschäftsstelle des Verbandes, an welche alle die Tätigkeit des Verbandes betreffenden Schreiben zu richten sind, befindet sich Berlin W 50, Rankestr. 29.

Royal Society for the Encouragement of Arts, Manufactures and Commerce, London.

In der letzten November- und ersten Dezembersitzung wurde die beherrschende Stellung Deutschlands in zahlreichen chemischen Industriezweigen von zwei Rednern behandelt, von Sir William Tilden und Dr. W. R. Armady. Das Thema des ersten lautete: „Die Versorgung Britanniens und seiner Besitzungen mit Chemikalien.“ Nach ihm ist es die alte Geschichte in einem neuen Gewand: die chemische Industrie, wenigstens einige ihrer Zweige, sind aus Großbritannien, ihrer ursprünglichen Heimat, nach Deutschland ausgewandert und ersteres Land leidet jetzt Mangel an Erzeugnissen, die es selbst produzieren sollte. Deutschland hat vor 100 Jahren wenig zur Schaffung der Grundlagen für die theoretische Chemie beigetragen. Damals gab es keinen deutschen Chemiker ersten Ranges und die einzige grundlegende Entdeckung, deren sich Deutschland in jener Zeit rühmen kann, ist die Entdeckung des Isomorphismus durch Mitscherlich i. J. 1819. Liebig, geboren 1803, war dem Redner zufolge der erste der großen deutschen Chemiker (wobei er übersehen hat, daß bereits 3 Jahre früher Friedrich Wöhler das Licht der Erde erblickt hatte). Zur industriellen Chemie übergehend, zitierte Redner den Bericht von A. W. Hofmann, damals Professor der Chemie an dem Royal College of Chemistry and Mines, über chemische Verfahren und pharmazeutische Produkte und Verfahren auf der 2. internationalen Ausstellung (1862): „Die Beiträge des United Kingdom haben nicht nur ihre vorherrschende Stellung behauptet, sondern auch ihre eigene zugestandene Überlegenheit bei der gleichen Gelegenheit i. J. 1851 übertragen.“ Von den 762 Ausstellern in dieser Klasse gehörten 200 Großbritannien, 136 dem Zollverein und 115 Frankreich an. Die Statistiken von Allhusen und von Gossage zeigen, daß die Erzeugung von „schweren“ Chemikalien (Alkalien, Säuren, Düngemitteln usw.) von 1852—1862 sich verdoppelt hat, und die neueren Statistiken des Board of Trade beweisen, daß in dieser Beziehung die britischen Fabrikanten die deutsche Konkurrenz auf dem Inlandsmarkt nicht zu fürchten brauchen. Anders steht es dagegen mit Kohlefeuerfarben, Drogen, antiseptischen Stoffen, ätherischen Ölen, aromatischen Stoffen, photographischen Stoffen, reinen chemischen Reagenzien und den zahlreichen sonstigen notwendigen Erzeugnissen der modernen Chemie. Den Bedarf an allen diesen Stoffen vermag Großbritannien bei weitem nicht im Lande zu decken. Im Jahre 1913 hat es aus Deutschland für 1 653 00 Pfd. Sterl. Alizarin-, Anthracen-, Anilinfarben eingeführt, außerdem für 76 681 Pfd. Sterl. synthetischen Indigo. Der Einfuhrwert von Drogen, einschließlich medizinischer Präparate, hat I 302 860 Pfd. Sterl. betragen, wovon auf Deutschland mehr als $\frac{1}{4}$ entfällt, während die englische Ausfuhr von Kohlefeuerzeugnissen nach dort nur 24 690 Pfd. Sterl. betragen hat. Über die Erzeugung von „feinen“ Chemikalien in Großbritannien liegen keine genauen Angaben vor, doch ist sie jedenfalls nicht bemerkenswert. Falls diese Behauptung auf Widerspruch seitens der englischen Fabrikanten stoßen sollte, so braucht man sich nur an die Gepflogenheit der Analytiker und Leiter von Forschungslaboratorien zu erinnern, ihren Bedarf an verlässlichen Reagenzien aus Deutschland zu decken. Wenn kürzlich ein englischer Fabrikant bemerkt hat, daß die Nichterzeugung von feinen Chemikalien nichts weiter auf sich habe, solange die britischen Fabriken sonstwie Geld verdienen, so verrät dies weder Patriotismus, noch gesunden Menschenverstand. Tatsächlich bedrohen

die deutschen Chemiker bereits auch den Markt von schweren Chemikalien. Im Jahre 1912 haben sie dreimal soviel Schwefelsäure ausgeführt als Großbritannien i. J. 1913. Sie eignen sich das ganze Gebiet der wissenschaftlichen und industriellen Chemie an. (Wenn Redner zum Beweise für diese Behauptung erklärte, daß Emil Fischer in seiner Inaugurationsrede vor der Kaiser Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften nur einen einzigen Ausländer, Perkin, erwähnt habe, so hat er dabei die Namen von Lord Kelvin, Dewar, Berthelot und Baekeland übersehen und ferner unbeachtet gelassen, daß es Prof. Fischer darum zu tun war, die Beziehungen zwischen Wissenschaft und chemischer Industrie in Deutschland zu verfolgen, also zur Erwähnung ausländischer Chemiker nur wenig Veranlassung gegeben war.) Redner behandelte sodann die Umstände, welche zur Verlegung der Farbenindustrie von England nach Deutschland geführt und die Erzeugung von synthetischen Drogen und Chemikalien in erheblicher Menge in England verhindert haben, und bedauerte dabei, daß man A. W. Hofmann nach Deutschland habe zurückkehren lassen, wo erst i. J. 1867 eine Chemische Gesellschaft gegründet worden sei, während die Londoner Chemical Society bereits aus dem Jahre 1841 stammt. Der unwissenschaftliche Geist und die Vernachlässigung wissenschaftlicher Forschungen auf den alten englischen Universitäten tragen große Schuld an der Rückständigkeit zahlreicher chemischer Industriezweige. Erst seitdem i. J. 1885 Sir William Perkin hierauf hingewiesen hat, haben sich diese Verhältnisse sehr geändert; indessen müsse darauf bestanden werden, daß niemand zum Professor der Naturwissenschaften ernannt werde, der nicht seine Fähigkeit für Originalforschungen nachgewiesen habe, und daß er einen genügenden Stab von wohlgeschulten Assistenten erhalte, um Erfolg versprechende Untersuchungen ausführen zu können. Vor 40 Jahren besaßen die britischen chemischen Fabriken keine wissenschaftlich ausgebildeten Chemiker. In den goldenen Tagen der Farbenfabrikation hatte wahrscheinlich kaum irgendein britischer Fabrikant von Kékulés Benzolringtheorie gehört, auf welche die deutschen Chemiker hauptsächlich ihre Prosperität zurückführen. Der deutsche Indigo hat den indischen Pflanzer fast ganz aus dem Felde geschlagen, die Einfuhr von natürlichem Indigo aus Indien nach Großbritannien ist von 124 112 Pf. Sterl. i. J. 1909 auf 48 208 Pf. Sterl. i. J. 1913 gesunken, also erheblich unter die obenerwähnte Einfuhr von deutschem synthetischem Indigo. „Die Stärke unserer Konkurrenten beruht in ihren Laboratorien und nicht, wie hier, auf den Börsen“, hat Prof. Meldola gesagt. Ein Vortrag von H. Brunck im Berliner Hofmannhaus i. J. 1900 über „Die Geschichte der Entwicklung des Indigos“, der „als eine Predigt für britische Fabrikanten angesehen werden kann“, hat die von diesen zu beherzigende Lehre enthalten, daß es nur einen Weg gibt, der zu dauerndem industriellem Erfolg führt, und dieser Weg wird durch die Wissenschaft gewiesen. Um das Britische Reich von ausländischen Zufuhren unabhängig zu machen, bedarf die chemische Industrie zahlreicher erstklassiger Chemiker, einiger Ingenieure, reichlicher Kapitalien und einiger guter Geschäftsleute. Vom Feinde soll man lernen. Die britischen Universitäten könnten die Chemiker liefern, wenn die Fabrikanten sie besser behandeln würden. Die deutschen großen Werke nehmen junge Leute von der Universität auf Empfehlung der Professoren, unterstellen sie dem Chemiker einer Abteilung des Forschungslaboratoriums und zahlen ihnen ein Gehalt, mit dem sie bescheiden leben können: ihre Zukunft hängt von ihren Fähigkeiten ab. Die Ausgestaltung der so gut wie neuen Industriezweige nach dem Kriege wird nur mit staatlicher Unterstützung durchgeführt werden können. Für die Farbstoffindustrie ist diese bereits zugesagt worden, indessen wird sie auch auf diejenigen chemischen Erzeugnisse ausgedehnt werden müssen, von denen der Farbstofffabrikant abhängt. — Die Diskussion wurde vom Vorsitzenden, Sir William Ramsay, mit der Erklärung eröffnet, daß die Deutschen eine chemische Geschäftskampagne in der gleichen Weise wie einen Krieg organisieren: Komitees von Sachverständigen suchen nach neuen Märkten und Rohmaterialien,

schaffen eine Nachfrage dafür, haben ihre Vertretungen in der ganzen Welt, machen auf Lücken in Patenten aufmerksam und sorgen für die Annahme von Patentgesetzen, durch welche der Ausländer ausgeschlossen wird, alles dies mit Hilfe von Staatszuschüssen (!! Die Redaktion), Ausfuhrprämien usw. Natürlich seien manche britische Werke vollkommen so glänzend eingerichtet wie die deutschen. Die kleinen Fabrikanten müßten sich zu ihrem Schutz organisieren, um sich nicht gegenseitig tot zu machen. — Prof. James J. Dobbie (vom Regierungslaboratorium) schloß sich den Ausführungen des Hauptredners an und betonte insbesondere die mangelnde Bereitschaft des britischen chemischen Fabrikanten. — Nach Prof. A. G. Green (Leeds) handelt es sich nur um eine Frage von Kenntnissen. In Deutschland ist man bereit, dafür zu bezahlen; in England nicht. Eine Fabrik z. B., die einen neuen Sprengstoff herzustellen wünschte, suchte durch die Zeitung nicht einen Chemiker, sondern einen mit dem Verfahren vertrauten Arbeiter. Es wurde ein früherer Arbeiter einer Konkurrenzfirma angestellt, der nach rauchender Schwefelsäure verlangte, worauf die Fabrik abermals wegen eines Arbeiters annoncierte. — Der Behauptung von Dr. Chapman, daß in Bezug auf die Brauwissenschaft England jedenfalls mit an der Spitze steht, pflichtete der Redner bei, der diesen Industriezweig absichtlich unerwähnt gelassen hatte. — Walter Reid beklagte sich darüber, daß der britische Erfinder ins Ausland gehen muß, um seine Erfindung verwerten zu können. Er hat das erste rauchlose Pulver hergestellt und es der britischen Regierung angeboten, die es aber abgelehnt hat, um nicht ihre Gewehre abändern zu müssen. Die britischen Fabrikanten erscheinen ihm wie ein „untrained mob“ gegenüber einer organisierten Armee in Deutschland. Zu Regierungsfabriken hat er kein Zutrauen. — C. E. Cazzal äußerte sich dahin, daß, wenn Chemikern ein Jahresgehalt von 65 Pf. Sterl. und Chefchemikern ein Maximalgehalt von 150—200 Pf. Sterl. angeboten werde, man von fähigen Leuten nicht erwarten könne, daß sie sich für den Chemikerberuf entscheiden. — Die Worte, mit welchen Lord Moulton als Vorsitzender die nächste Sitzung eröffnete, bildeten einen merkwürdigen Gegensatz zu den früheren Bemerkungen von Sir William Ramsay. Mit von tiefer Bewegung getragener Stimme und in packender Weise führte er aus, daß er damit betraut worden sei, die Frage der Beschaffung von gewissen Chemikalien, die früher von Deutschland bezogen wurden, zu untersuchen, und dabei sehr traurige, die Nation beschämende Tatsachen festgestellt habe. England hat die chemische Industrie, mit Ausnahme derjenigen Zweige, welche die geringsten Kenntnisse, das geringste Nachdenken und Studium erfordern, in die Hände anderer fallen lassen, vielleicht, weil es den englischen Fabrikanten zu gut geht oder weil sie ein zu schwerfälliges Denkvermögen besitzen. Nicht, daß England für die Industrie unfähig wäre, die Schuld sei vielmehr in dem englischen Nationalcharakter oder dem Nationalverhalten zu suchen. Vom Feinde müsse man lernen. Die glorreichste Zeit in Preußens Geschichte sei nicht die Zeit der militärischen Erfolge gewesen, sondern die Zeit des tiefsten Elends nach 1806, in der Männer wie Fichte ihre Volksgenossen nicht geschont, sondern ihnen gesagt haben, daß nur durch Selbstzucht und die Erkenntnis ihrer nationalen Fehler sie ihre Selbstachtung und Ehre wiedergewinnen und sich von der militärischen wie wirtschaftlichen Beherrschung freimachen könnten. — Dr. Andrew behandelte das Thema in mehr allgemeiner Weise. Zur Zeit, als die Einführung der Dampfmaschine als Kraft- und Transportmittel die Ausgestaltung der technischen Betriebe in großem Maßstabe möglich machte, befand sich das übrige Europa in ungeordneten Verhältnissen, so daß England zur Werkstatt der ganzen Welt werden konnte. Die britischen Fabriken bezahlten niedrige Löhne für lange Arbeitszeit und machten enorme Gewinne. Aufträge für Stahl und Werkzeuge wurden erteilt, ohne viel nach den Preisen zu fragen, wenn nur schnelle Ausführung gewährleistet wurde. Englische Spinnereien und Webereien versorgten die Welt mit ihren Fabrikaten, während die Webstuhl- und Spinnmaschinenfabriken Tag und Nacht arbeiteten, um die auf-

strebenden ausländischen Industrien mit Maschinen zu versorgen, die sie in den Stand setzen sollten, mit England auf den bis dahin von ihm beherrschten Märkten zu konkurrieren. Der Beginn von Deutschlands industriellem Leben liegt vielleicht nur etwas über ein Lebensalter zurück. Ein Binnenland, mit wenig ausgedehnten Küsten, geringen Rohstoffen, keinen den Cumberland-Hämatiten vergleichbaren Eisen-erzen und ziemlich minderwertiger (?) Kohle in verfalteten Flözen, schien Deutschland sehr im Nachteil zu sein. In-dessen erkannte man dort frühzeitig, daß, um Fortschritte zu machen, die Kräfte des einzelnen nicht ausreichten, und so wurden in weiser Voraussicht landwirtschaftliche wie industrielle Fragen von einem nationalen Gesichtspunkt aus behandelt, was nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. In England dagegen ist der Vorteil des einzelnen maßgebend gewesen. Gerade diejenigen Leute, deren Väter den Eisenbahngesellschaften Land zu lächerlich hohen Preisen verkauft hatten, beklagten sich darüber, daß sie infolge der hohen Bahnfrachtgebühren keine genügenden Gewinne aus den Unternehmungen erzielen könnten, die sie mit dem von der Bahngesellschaften erpreßten Geld finanziert hatten. In Deutschland ist die Wiederaufforstung abgeholtzter Wälder gesetzlich vorgeschrieben. Gewaltige Landflächen, die sich fast nur für den Kartoffelbau eignen, haben Deutschland befähigt, Glukose, Stärke und Alkohol für ganz Europa zu erzeugen. Die deutschen, noch vor 20 Jahren unbedeutenden Eisenausfuhren übersteigen die britischen gegenwärtig um nahezu 100%. Die Erkenntnis, daß industrielle Fortschritte auf wissenschaftlicher Grundlage beruhen, wurde in die Tat umgesetzt. Von der richtigen Verwertung der Nebenerzeugnisse kann das Fortbestehen einer Industrie selbst abhängen. Einen Beweis hierfür liefert die Errichtung von Nebenproduktkoksofen, die das Rohmaterial für die früher aus England bezogenen Farbstoffe liefern, in unmittelbarer Nähe der Hochöfen, und die Verwertung der überschüssigen Gase beider für Kraftzwecke. Durch die Natur in außergewöhnlicher Weise begünstigt, hatten die englischen Töpfer eine erstaunliche Geschicklichkeit in der Erzeugung von Kunstgegenständen erworben. Als sich aber die Nachfrage für komplexe Porzellangüsse mit starker Isolierkraft einstellte, eroberte Deutschland sich den Markt dafür. Nachdem Redner weiter auf die segensreiche Wirkung der kooperativen Tätigkeit in Deutschland hingewiesen, erwähnt er noch die der Industrie von den Banken geleistete Unterstützung, deren Leiter keine Börsenmakler oder Obersten a. D. seien, sondern technisch hochgebildete Männer, die Erfindern Gehör schenken und stets bereit seien, neue Verfahren durch erstklassige Sach-verständige prüfen zu lassen. (Nach Engineering, London, 4. Dez. 1914.)

D.

Verein deutscher Eisenhüttenleute, Düsseldorf.

Am Sonntag, den 31. Januar, fand unter dem Vorsitz von Kommerzienrat Dr.-Ing. h. c. Springorum, Dortmund, in den Räumen der Städtischen Tonhalle zu Düsseldorf eine Hauptversammlung des Vereins deutscher Eisenhüttenleute statt. Wenn der gewohnte Besucherkreis infolge der Zeitverhältnisse auch zahlreiche Lücken, insbesondere unter den jüngeren Vereinsmitgliedern aufwies, so stand doch die Gesamtzahl der Versammlungsteilnehmer der in Friedenszeiten gewohnten kaum nach. Auch die Staats-, Provinz- und städtischen Behörden sowie die in gleicher oder ähnlicher Richtung arbeitenden Vereine und Korporationen, die Technischen Hochschulen und Bergakademien waren in gewohnter Weise stark vertreten. Zu diesen gesellten sich diesmal, mit Rücksicht auf die Zeitverhältnisse und den Charakter der Veranstaltung, zahlreiche Vertreter unserer Militärbehörden, die teilweise aus dem Großen Hauptquartier oder dem Felde gekommen waren, an ihrer Spitze der kommandierende General des VII. Armeekorps, Exzellenz Freiherr von Gayl. Auch einer großen Zahl von Mitgliedern, die, dem Rufe des Vaterlandes folgend, des Königs Rock tragen, war es möglich, zu der Versammlung zu erscheinen, so daß die Veranstaltung auch äußerlich stark an den Ernst der Zeit mahnte.

Zur Einleitung der Versammlung erstattete der Vor-

sitzende den Geschäftsbericht, in dem darauf hingewiesen wird, daß wie in dem gesamten wirtschaftlichen Leben Deutschlands im großen, so auch bei dem Verein im kleinen eine Umstellung der Arbeiten bis zu einem gewissen Grade notwendig wurde. Der festgefügte Bau des Vereins hat jedoch unter den Stürmen der Zeit nicht im geringsten gelitten. Vielmehr konnte der Verein die zahlreichen Aufgaben, die auch ihm aus den veränderten Zeitverhältnissen erwachsen sind, aufnehmen und gewissenhaft verfolgen. Sodann gedachte der Vorsitzende mit warmen Worten der zahlreichen Mitglieder des Vereins, die im Kampfe für Kaiser und Reich auf dem Felde der Ehre geblieben sind, und ferner der vielen Tapferen, deren Brust bereits für rühmliches Verhalten im Kampfe des Vaterlandes das Eiserne Kreuz schmückt.

Auf die Verlesung des Geschäftsberichtes folgte als Punkt 2 der Tagesordnung die Ernennung eines Ehrenmitgliedes, zu dem das Haupt der größten Waffenfabrik der Welt, Herr Dr.-Ing. und Dr. phil. h. c. Dr. jur. Gustav Krupp von Bohlen und Halbach, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister, Mitglied des Herrenhauses, ausersehen war.

Der Vorschlag des Vorsitzenden wurde mit großem Beifall aufgenommen, ebenso wie die Mitteilung, daß der Vorstand des Vereins einstimmig beschlossen habe, Herrn Geh. Baurat Dr.-Ing. h. c. Heinrich Hardt, Düsseldorf, die goldene Carl-Lueg-Denkünze zu verleihen, durch die alljährlich einmal um die technische Entwicklung der Eisenindustrie verdiente Männer ausgezeichnet werden. Der Vorsitzende überreichte dem Ausgezeichneten die Denkmünze mit einer Ansprache.

Im weiteren Verlauf der Versammlung wurde die Vereinsabrechnung für das Jahr 1914 vorgelegt; ferner wurden die Wahlen zum Vorstande vorgenommen. Den Beschuß der Versammlung machten zwei ebenso wertvolle wie zeitgemäße Vorträge.

Dr.-Ing. E. Schröder, Düsseldorf, sprach über „Die Eisenindustrie unter dem Kriege.“ Der Redner weist einleitend darauf hin, daß der Verein deutscher Eisenhüttenleute stets ein Hort zur Pflege der Friedensarbeit in unserem Vaterland gewesen sei, daß aber auch ein großer persönlicher Teil seiner Lebensarbeit darin bestanden habe, enge Beziehungen zu den ausländischen Fachgenossen herzustellen, die dann auch häufig Gäste des Vereins gewesen seien. Von einem Teil der früheren Gäste des Vereins trennt diesen heute ein Abgrund von schier ewiger Teufe; man versteht sich gegenseitig nicht mehr. Vortragender will gegenüber dem Phrasenschwall der französischen Regierung, den englischen Lügen und den russischen Unklarheiten durch nüchterne, zahlenmäßige Untersuchung die sicheren Grundlagen zu einer Beurteilung der Gesamtlage der wirtschaftlichen Verhältnisse, soweit die Eisenindustrie in Frage kommt, schaffen.

Am stärksten waren die Verschiebungen in Belgien und Frankreich. Durch den eisernen Festungswall liegen in unserem Besetzungsgebiet Teile von 10 französischen Departements mit insgesamt 2 100 000 Hektar und 3 255 000 Einwohnern. Unter Zugrundelegung der amtlichen französischen Erzeugungsstatistik des Jahres 1912 rechnet Redner dann aus, daß in diesen 10 Departements nicht weniger als

	68,8%	der Gesamtkohlenförderung,
	78,3%	vom Koks,
	90,0%	„ Eisenerz,
	85,7%	„ Roheisen,
	76,0%	„ Rohstahl,
darunter	95,3%	Thomasrohstahl,
	76,9%	„ Stahlguß und nicht weniger
als	100,0%	von Röhren enthalten sind.

Wenn auch die 10 Departements nicht ganz in das deutsche Besetzungsgebiet fallen, so liegt doch die Eisenerzförderung bis auf ganz wenige Felder innerhalb unseres Waffenbereichs, und nicht viel anders ist es mit der ganzen Industrie, die sich von der belgischen Grenze bis zur Nordküste hinzieht.

Was die Kohlenfelder betrifft, so geht die eiserne Linie zwischen den Gruben von Courrières bis Béthune mitten

durch, so daß dort zwar nicht das ganze Kohlenrevier in unseren Besitz gelangt ist, aber immerhin ein erheblicher Teil. Mit der Kohlenversorgung Frankreichs sieht es denn auch entsprechend aus, zumal England nur mangelhaft und zu einem Preis liefert, der etwa um 24 Franken für die Tonne höher ist.

Redner schildert dann die gewaltige Entwicklung, die die französische Eisenindustrie gerade im Norden in den letzten Jahren genommen hat. Nicht nur in Deutsch-Lothringen, sondern bis oben zum Norden hinauf sind große gemischte Werke mit ausgezeichneten Einrichtungen und gewaltiger Leistungsfähigkeit entstanden. Ferner ist im Anschluß daran auch die Martinstahlerzeugung stark in Aufnahme gekommen und verdrängt auch in den Ardennen den Puddelprozeß. Dort ist die Kleinindustrie und der Ofen- und Geschirrguß heimisch, während weiter im Norden, bei Valenciennes, die Maschinenfabrikation zu Hause ist. Nur eine Lokomotivfabrik ist heute noch im Besitze der Franzosen, ebenso ist die Eisenbahnwagenfabrikation fast ganz in unseren Händen, und wenn die Franzosen schmiedeeiserne Röhren nötig haben, so müssen sie sich heute an ihre verbündeten Freunde oder nach Amerika wenden.

Redner hat die meisten Werke in den letzten Monaten besucht und sie bis auf geringe Ausnahmen unversehrt gefunden; selbst die unmittelbar unter der Festung Longwy gelegenen Werke sind nur durch einzelne verirrte Granaten gering beschädigt worden. Die deutschen Barbaren haben hier also menschlicher verfahren als es die Engländer mit der deutschen Eisenindustrie vorhatten, die sie dem Grund und Boden gleichmachen wollten. Die gewaltigen Vorräte in den Fabriken sind natürlich unseren Feldtruppen zur Ausrüstung der Schützengräben sehr willkommen gewesen. Außerdem haben unsere Pioniertruppen eine große Zahl kleinerer Betriebe eröffnet, in denen sie alle möglichen Bedarfsartikel für die Schützengräben herstellen. Da in Nordfrankreich außer der Eisen- und Kohlenindustrie auch noch die Glas- und die chemische Großindustrie, die Zucker- sowie die Textilindustrie in sehr starkem Maße ansässig ist, so kommt Redner zu dem Schluß, daß das Land durch den Krieg heute schon in einer Weise getroffen ist, die seine wirtschaftliche Leistungsfähigkeit in stärkster Weise beeinträchtigt, zum Teil zu Boden geschmettert hat.

Englands Eisenindustrie ist in ihrem Umfange verhältnismäßig am wenigsten berührt, doch hat sie fast die Hälfte ihrer sonstigen Ausfuhr eingebüßt und sich auf die Herstellung von Kriegsbedarf geworfen. Der „Economist“ meint, daß ein Monat der heutigen Kriegslieferung mindestens 12 Monaten von der früheren Art gleichzustellen sei. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika hatte man, ebenso wie in England, darauf gerechnet, Deutschland einen großen Teil seines Außenhandels abzunehmen, nämlich in den südamerikanischen Staaten. Die Rechnung war falsch, nicht nur dort, sondern auch in Nordamerika selbst liegen Handel und Wandel sehr darnieder und man muß schon um 6 Jahre zurückgehen, um auf eine ebenso niedrige Roheisenerzeugung zu kommen wie gegenwärtig. Die Eisenbahnen in Nordamerika haben keine Einnahmen und die zwischenstaatliche Kommission mußte zu ihrer Aufbesserung die Frachtenttarife erhöhen. Eine bedauerliche Erscheinung ist es, daß Amerika keine Moralverpflichtung zur Gewährung eines ehrlichen Austrages des Kampfes zwischen uns und unseren Feinden anerkennt, sondern diese durch starke Lieferung von Waffen und Munition aller Art begünstigt und daß das deutsche Element in den Vereinigten Staaten nicht so viel Einfluß hat, dagegen anzugehen.

In unserem Besetzungsgebiet in Rußland liegt zwar auch etwas Eisenindustrie von etwa 25% der russischen Kohlenförderung. Mit der Kohlenförderung soll es daher in Rußland auch schlecht aussehen, zumal der Eisenbahnbetrieb sehr mangelhaft sein soll. Da die Zufuhr nach Rußland fast gesperrt ist, so ist Geschütz- und Munitionsmangel erklärt.

Was Belgien betrifft, so ist dort die Eisenindustrie durch die kriegerischen Ereignisse fast ganz lahm gelegt. Belgien bezog seine Eisenerze von außerhalb und schickte etwa 75% seiner eigenen Fabrikate ebenfalls in das Ausland. Es

ist daher keine Aussicht, unter den heute obwaltenden Verhältnissen die Eisenindustrie in irgendeinem Umfange aufzunehmen, obwohl die deutsche Verwaltung sonst in anerkennenswerter Weise bestrebt ist, die industrielle Tätigkeit wieder zu beleben. Mit der Kohlenförderung ist es in erfreulichem Maße gelungen, indem fast die Hälfte der gewöhnlichen Förderung wieder erreicht ist.

Was Deutschland betrifft, so hat hier bei uns im Lande die Umgestaltung für die Kriegsverhältnisse sich, wie schon allgemein bekannt ist, mit überraschendem Erfolg vollzogen. Nicht wenig dazu beigetragen hat die Glanzleistung unserer Eisenbahnen. Redner geht dann auf die Zustände in den einzelnen Revieren ein und kommt zu dem Ergebnis, daß überall dasselbe günstige Bild der Beruhigung sich zeigt, wenn auch manche Betriebe, namentlich solche der Weiterverarbeitung, stark gelitten haben.

Redner bespricht dann noch einzelne Mängel in der Vergebung von Kriegsbedarf und die Möglichkeit des Bezzugs an Rohstoffen, wobei er auf unsere Wissenschaft und Ingenieurarbeit hinweist, die uns durch neue Erfindungen und Verfahren mehr als hinreichenden Ersatz für die uns ausgehenden Rohstoffe liefere, während andererseits durch die unsinnige Politik Englands z. B. in der Konterbandefrage für Kupfer Frankreich und Belgien am stärksten geschädigt werden.

Zum Schluß macht Vortragender eine Rechnung auf, in der er nachweist, daß gegenwärtig die deutsch-österreichische Rohstahlleistungsmöglichkeit doppelt so groß ist wie diejenige unserer verbündeten Feinde, so daß in Deutschland, trotz der durch den Krieg gebotenen Einschränkung, heute schon mehr als 3 Millionen Tonnen Rohstahl mehr erzeugt werden als in England. Was aber noch mehr wert ist als die Überlegenheit der Zahlen, das sind die gewaltige Intelligenz, die kraftvolle Geistesmacht und die Gewöhnung an harte Arbeit, die mit unseren deutschen Eisenhüttenleuten hinter diesen Zahlen steht und die vor dem Kriegsausbruch in unwiderstehlichem Siegeslauf die Friedensarbeit der Engländer überholt haben. Es ist derselbe Geist, der unsere Truppen vom obersten Feldherrn bis zum jüngsten Freiwilligen herunter beseelt, es ist der unbeugsame Wille zum Sieg, jene Willensstärke, von der schon Paracelsus, unser Vorgänger im Beruf aus dem Mittelalter, schrieb: Des Menschen Wille könne so stark werden, daß einer durch den Geist allein, durch bloßes inbrünstiges Wollen, ohne Schwert einen anderen bezwinge. Das Geheimnis dieser herrlichen Eigenschaft ist im Lauf der Zeiten verloren gegangen, aber der Ernst und die Schwere der Gegenwart weckt überall in Deutschland und nicht zum wenigsten in seiner Eisenindustrie solche Kräfte wieder.

Das gleiche Thema: „Die Eisenindustrie unter dem Kriege“ behandelte Dr. W. Bemmer, Düsseldorf. Er weist auf den engen Zusammenhang von Technik und Wirtschaft hin, um sodann in eingehender Darlegung die geldlichen Verhältnisse Deutschlands mit denen der feindlichen Länder in einen anziehenden Vergleich zu stellen. Er kommt zu dem Schluß, daß die Lage Deutschlands in dieser Beziehung besser ist als die seiner Feinde; dies habe neben anderen Ursachen auch günstig auf die augenblickliche Lage der Industrie eingewirkt. Dennoch warnt Redner auch hier vor einer Überschätzung. Gewiß hat die Industrie es in geradezu wunderbarer Weise verstanden, sich den vollständig veränderten Verhältnissen anzupassen; aber glänzend, wie man hier und da annimmt, ist ihre Lage nicht. Zunächst ist die Erzeugung naturgemäß teurer geworden, und diesen erhöhten Erzeugniskosten stehen nur zum Teil angemessene Preise gegenüber, da viele Werke schon mit Rücksicht auf den nicht mit ausgezogenen Teil ihrer Beamten- und Arbeiterschaft ihren Betrieb unter allen Umständen aufrecht erhalten haben. Es ist daher auch natürlich, daß die Werke versuchen, lohnende Aufträge hereinzubekommen. Leider ist ihnen aber dieses Bestreben lange Zeit hindurch erschwert worden durch einen parasitären Zwischenhandel, der, mehr oder minder versteckt, seine Dienste in allen Zeitungen anpreist und der weder durch erhöhte Betriebskosten noch durch Übernahme eines besonderen Wagnisses eine Schmälerung seines meist durch keinerlei Fachkenntnisse erreichten Verdienstes zu be-

fürchten braucht. Einen besonders starken Einfluß aber auf die erhöhten Betriebskosten der Werke übt die Gestaltung der Arbeiterverhältnisse während der Kriegsmonate aus. Ganz geringe Ausnahmen abgerechnet, kann man heute zuversichtlich den Satz aussprechen: Wer im Deutschen Reiche arbeiten will, findet dazu reichlich Gelegenheit. Arbeitslosigkeit ist heute durchweg Arbeitsch e u. Das wird bezüglich der Montanindustrie auch von den Gewerkschaften anerkannt, wie der Redner durch zahlreiche Proben aus gewerkschaftlichen Blättern nachweist. Auch sie fordern von den Arbeitern, unter Umständen anderwärts Arbeit anzunehmen, statt sich an ihren Wohnorten unterstützen zu lassen. Redner ist der Ansicht, daß auch die Militärbehörden gegen diesen Krebsschaden geeignete Mittel anwenden müssen, wie z. B. in Leipzig auf Grund des Kriegslieferungsgesetzes alle sich dort aufzuhalten den Schneider zur Arbeit haben melden müssen. Ferner kommt eine ausgedehnte Beschäftigung der Gefangenen in Betracht, namentlich an solchen Stellen, an denen dadurch Arbeiter für Betriebe freigemacht werden können, die für Heer und Marine Aufträge auszuführen haben. Auch mit sonstigen Schwierigkeiten hat unsere Industrie zu kämpfen, da manche Zweige der Industrie so handeln, als ob nur sie allein unter dem Kriege ständen. So sei es zum Beispiel unbegreiflich, vom Kohlensyndikat die volle Lieferung zu verlangen, während die Zechen infolge der Arbeiterverhältnisse nur bis zu 50 und 60% der Friedenserzeugung zu fördern in der Lage seien. Redner mahnt dabei zu der vermehrten Verwendung von Koks und bezeichnet das Verlangen nach einem Kohlenausfuhrverbot als eine bedauerliche Unkenntnis der für unser Wirtschaftsleben in Be-

tracht kommenden Notwendigkeiten. Zugute kommt der deutschen Industrie, im Vergleich mit den Feindesländern, der innere Markt, dessen Pflege wir der Bismarckschen Wirtschaftspolitik zu danken haben. Auch für künftige Handelsverträge wird ein starker innerer Markt die beste Waffe für die Verhandlungen sein. Es gilt deshalb, diesen Markt zu stärken durch das Festhalten an der Interessensolidarität zwischen Landwirtschaft und Industrie und zwischen den schaffenden Ständen überhaupt. Aber auch die Interessenssolidarität unter den einzelnen Industriezweigen ist durchaus nötig, und es ist dringend wünschenswert, daß von dem Gefühl dieser Notwendigkeit die kommenden Verhandlungen getragen werden. Redner bestätigt dann schließlich noch die Ausführungen des Vorredners über die Wiedererweckung wirtschaftlicher Tätigkeit in den von uns besetzten feindlichen Landesteilen und gibt in dieser Beziehung eine anschauliche Schilderung dessen, was er vor kurzem, an einer Beratung im Großen Hauptquartier teilnehmend, auf seinen Fahrten durch jene Gebiete gesehen hat als ein Zeichen preußisch-deutscher Art.

Am Vorabend der Hauptversammlung fand unter dem Vorsitz von Direktor Dr.-Ing. O. Wedemeyer, Sterkrade, die 22. Versammlung deutscher Gießereifachleute statt, die sehr stark besucht war. In der Versammlung wurde von Herrn Prof. A. Wallachs, Aachen, über „Das Taylorsystem mit besonderer Berücksichtigung des Gießereiwesens“ und von Herrn Dozenten Dr.-Ing. Engelbert Leber, Breslau, über „Die Kultur der Gegenwart und das Eisen unter Berücksichtigung der Zeitlage“ gesprochen.

Verein deutscher Chemiker. Der große Krieg.

Im Kampfe für das Vaterland starben folgende Fachgenossen:

Dr. Albert Baader, Professor an der Lehr- und Versuchsanstalt für Textilindustrie in Brünn und Leiter des Versuchslaboratoriums beim deutschen Landesamt für Gewerbeförderung, Leutn. im Landw.-Inf.-Reg. Nr. 4, am 28./12. 1914 im Alter von 34 Jahren.

Cand. chem. Hans Werner Siems, Off.-Stellv. im Inf.-Reg. Nr. 102.

Das Eiserne Kreuz haben erhalten:

Dr. W. Bertelsmann, Chemiker der städtischen Gaswerke in Berlin, Leutn. d. Res.

Chemiker Dr. Walter Fischer, Sohn von Oswald Fischer, Mitinhaber der Firma Liebertwolkwitzer Tonwerk Fischer & Calov, Liebertwolkwitz.

Ing. Adolf Gnatz, Leutn. d. Res., erster Assistent der städtischen Gas- und Wasserwerke Göttingen.

Bergassessor Hennke, Direktor des Zinkerbergwerks kons. Neue Viktoria in Beuthen (O.-S.), Leutn. d. Res. und Kompagnieführer im Res.-Inf.-Reg. 91.

Dr.-Ing. M. Hofsaß, Leutn. d. Res., Assistent am chemisch-technischen Institut der Technischen Hochschule Karlsruhe.

Dr.-Ing. Walter Keil aus Neumarkt.

Dr. Krupp von Bohlen-Halbach, Chef der Fa. Fried. Krupp in Essen (Eisernes Kreuz erster Klasse).

Dr. Fritz Müller, Off.-Stellv. im Res.-Inf.-Reg. 40, Chemiker bei C. F. Boehringer & Söhne, Waldhof.

Dr. Paul Oppenheimer, in Fa. Adler & Oppenheimer, Lederfabrik-A.-G., Straßburg i. E., unter Beförderung zum Vizewachtmeister.

G. Curt Proessdorff, Altenburg, Oberleutn., Landwehr-Inf.-Reg. 36.

Dr. Rudolf Raisch, wissenschaftlicher Hilfs-

arbeiter bei der Kaiserl. Technischen Prüfungsstelle in Berlin, Vizewachtmeister der Res. im Res.-Feldart.-Reg. 43.

Dr. F. Reuß, Chemiker der Lederwerke C. Heyl, Worms.

Dr. A. Rothmann, Leutn. beim Brücken-Train im 14. Armeekorps, Chemiker bei C. F. Boehringer & Söhne, Waldhof.

Oberleutn. u. Kompanieführer Walter Rüde, Inhaber eines Beton- und Eisenbetongeschäfts in Zwickau (außerdem erhielt er das Ritterkreuz 2. Kl. des Albrechtsordens mit Schwertern).

Dr.-Ing. Schächterle, Oberleutn. und Kompanieführer im Res.-Pion.-Bat. Nr. 13 (Eisernes Kreuz erster Klasse).

Dr. W. Schaeffer, Direktor des Arsenik-, Berg- und Hüttenwerks Reicher Trost, H. Güttler, Reichenstein.

Leutn. Ernst Scharf, Angestellter der Chemischen Werke Fürstenwalde Dr. B. Hecker & W. Zeidler, G. m. b. H. Fürstenwalde.

Chemiker Dr. Paul Schiffer, Sohn des Fabrikanten Jakob Schiffer in Fa. Pfälzische Schamotte- und Tonwerke Schiffer & Kircher A.-G. in Grünstadt.

Leutn. d. Res. Dr. Ernst Schmidt, Chemiker der J. D. Riedel A.-G., Berlin.

Georg Schneider, Inhaber der Porzellanfabrik Joh. Georg Schneider in Lauscha, S.-A., Unteroff. d. Res. einer Art.-Munitiionskolonne.

Heimann Stephan, Dipl.-Ing. bei den Fried. Krupp-Grusonwerken in Magdeburg, Leutn. d. Res. im I. Garde-Ers.-Reg.

Vizefeldwebel O. Stutzer, Professor der Mineralogie und Geologie an der Bergakademie Freiberg i. S., und Leutn. Dipl.-Ing. F. Stutzer, Söhne des Geh. Rat Prof. Dr. A. Stutzer in Königsberg.

Bergrat Ziekursch, Verwaltungsdirektor der Kgl. Porzellanmanufaktur in Berlin.